



## **499. Auffahrts-Umritt, 30. Mai 2019 in Sempach**

«Wofür gehen wir?»

### **Kurzer Aufriss des Themas**

Junge Menschen mobilisieren auf der Strasse, um ihrer Angst um die Zukunft Gehör zu verschaffen und die PolitikerInnen aufzurütteln, endlich zu handeln. Unzählige Menschen pilgern tage- oder wochenlang und setzen sich grossen körperlichen Strapazen aus, um Heilung an Geist, Körper und Seele zu erfahren. Eine Gruppe von Frauen und Männern machte sich 2016 auf, um 1'200 Kilometer nach Rom zu wandern, um Papst Franziskus die Botschaft zu überbringen, dass die Männer der Kirche nicht länger ohne die Frauen beraten und entscheiden sollen.

Und, wofür gehen wir an diesem Auffahrts-Umritt? Wofür gehst du / gehen Sie?

Simone Curau-Aeppli, 1961, Zuhause in Weinfeld, glücklich verheiratet, vier erwachsene Kinder und zwei Grosskinder, Unternehmerin und Hausfrau, Präsidentin im Ehrenamt des SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

### **1. Station Kirchbühl**

#### **Lesung aus dem Buch Exodus**

##### **Einführung**

Zu den sieben Lesungen der Osternacht gehört auch der Auszug der Israelitinnen und Israeliten aus Ägypten. Es war ein zäher Kampf um Würde, Selbstbestimmung und letztlich um Freiheit des israelitischen Volkes, das über viele Generationen in misslichen Verhältnissen in Ägypten als Sklaven und Dienerinnen gelebt hat. Und dann, nach den vielen vielen Plagen, endlich der grosse Aufbruch. Sie wussten nicht so genau, was sie erwartete, wenn sie vom «Gelobten Land» hörten, aber es weckte eine grosse Sehnsucht in ihnen, die grösser war als alle Angst. Sie vertrauten ihrem Führungsteam aus Moses, Aron und Mirjam und glaubten an die Begleitung JHWs, des Ewigen.



## Kurzpredigt

Liebe Mitfeiernde

Auch vor 500 Jahren waren die Menschen hier in Sempach in einer grossen Krise und machten sich auf. Der Umritt war für die weltlichen und kirchlichen Herrschaften – so vermute ich - ein wichtiges Ritual zur Kennzeichnung und Bekräftigung ihres Hoheitsgebiets während der Gegenreformation. Die Würdenträger sind mit einem kleinen Gefolge der Grenze der Gemeinde entlang geritten und haben Gott um Schutz für Menschen, Tiere und Felder gebeten und auch um Schutz vor den Reformierten, die ihnen das richtige Christsein abgesprochen haben und sie an Leib und Leben bedrohten.

Wenn wir heute zusammen unterwegs sind, geht es – Gott sei Dank - nicht um Leben und Tod oder darum, die geografischen Grenzen zu sichern. Aber, worum geht es uns denn, dass wir uns gemeinsam aufmachen, zu Pferd oder zu Fuss, uns physisch Sonne, Wind und Wetter aussetzen, gemeinsam singen, beten und bitten?

Ich lade Sie/euch ein, sich heute dazu Gedanken zu machen und erzähle zu Beginn des Weges eine Geschichte von Martin Buber:

*In der Stadt von Rabbi Naftali pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute einzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als der Rabbi eines Abends am Rande des Waldes entlang ging, begegnete er einem auf und ab wandernden Wächter. „Für wen gehst du?“, fragt er ihn. Der nannte den Namen und fügte die Gegenfrage daran: „Und für wen geht Ihr, Rabbi?“ - Das Wort traf den frommen Mann wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“ brachte er mühsam hervor, dann schritt er lange schweigend neben dem Wächter auf und nieder. „Willst du mein Diener werden?“, fragte er endlich. „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber, was habe ich zu tun?“ - „Mich zu erinnern“, sagte der Rabbi.*



## SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Das ist es, was wir heute miteinander vorhaben: Wir erinnern uns – jede für sich und wir als Gemeinschaft – für wen oder für was wir als Frauen, als Männer, als Jugendliche und gemeinsam als Kirche unterwegs sind.

Wofür gehe ich / gehst du? Welche Anliegen tragen Sie mit? Wir halten einen Moment inne:

Ich mache gerne den Anfang mit meinen Gedanken:

Eigentlich gehe ich heute ja gar nicht, aber mein Pferd geht für mich. Ich fühle mich gut auf dem Ross, auch wenn ich keine geübte Reiterin bin. So gehe ich mit jedem Schritt des Pferdes mit.

Ich gehe heute für unsere Kirche. Für eine Kirche, die auf der frohmachenden Botschaft von Jesus von Nazareth gründet, der den Menschen zugewandt war, der nie die Gesetze über die Würde der Menschen gestellt hat, der alle mit Hoffnung angesteckt hat und sich mit den Menschen am Rand solidarisiert hat.

Ich gehe für eine Kirche, die sich für «ein gutes Leben für alle» einsetzt und die Ungerechtigkeiten beim Namen nennt. Die protestiert, wenn Gier und Profit über den Bedürfnissen nach einem menschenwürdigen Leben stehen.

Ich gehe heute auch für jene Kirche, die es bis heute nicht geschafft hat, die Gleichwertigkeit und damit die Gleichberechtigung von Frauen und Männern anzuerkennen. Die uns Frauen allein auf Grund unseres Geschlechts als nicht würdig erachtet, ein Weihe Amt zu übernehmen und damit die Möglichkeit verwehrt, über wesentliche Themen der Kirche mitzudiskutieren und zu entscheiden.

Ich gehe für die Kirche, die fähige und gläubige Frauen und Männer von Aufgaben und Sakramenten ausschliesst, weil sie in Lebens- und Liebesbeziehungen leben, die nicht der ewig gestrigen Sexualmoral entsprechen – Homosexuelle, wiederverheiratete Geschiedene, Priester in Liebesbeziehungen.

Ich gehe auch für jene Kirche, die sich in der grössten Krise seit jener Reformation befindet, die diesen Umritt begründet hat. Eine Kirche, in der der Klerikalismus es ausgewählten Männern ermöglicht, auf dem hohen Ross zu sitzen, der Missbrauch ermöglicht, duldet und vertuscht und damit unzählige Kinder, Jugendliche, Ordensfrauen, Frauen und Männer zu tiefst entwürdigt.



## SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Und ich gehe für eine Kirche, die sich mit den Jugendlichen solidarisiert, die seit Wochen auf der Strasse für die Bewahrung der Schöpfung demonstrieren, für konkrete Massnahmen gegen den Klimawandel. Eine Kirche, die sich dafür einsetzt, dass die Lebensgrundlagen unserer Kinder und Grosskinder und aller Menschen auf der Erde nicht ausgebeutet und zerstört werden.

Und - wofür gehst du / gehen Sie? Nehmen Sie den ersten Gedanken, der in ihnen aufkommt, mit auf den Weg. Tauschen Sie sich aus. Nutzen Sie diesen Tag, um sich daran zu erinnern, was Ihre, was deine, was unsere Aufgabe ist – hier und jetzt in dieser Welt im Jahr 2019.

Danke, dass Sie mitgehen, mitreiten, mit unterwegs sind, heute an diesem Festtag und im Alltag, als Schwestern und Brüder, als Teil der Katholischen Kirche.

### **Segensgebet**

Liebender Gott

Wir sind heute als Kirche unterwegs, um zu beten, zu bitten und zu danken.

Erfülle uns mit Sehnsucht,  
mit Freude und Dankbarkeit,  
mit Achtsamkeit und Mut,  
mit Glaube und Hoffnung

damit jede und jeder von uns erkennt, wofür wir gehen  
und neu erfahren, was du mit uns gemeint hast.

Wir danken dir, dass du uns mit deinem Segen begleitest.



## 2. Station Hildisrieden

**Evangelium:** „Auf dem Weg nach Emmaus“ (Lukas 24,13-35)

Hinführung zum Evangelium

Es war für die Jüngerinnen und Jünger eine existentielle Krise, dass Jesus gekreuzigt worden ist, wo sie doch alle so voller Hoffnung gewesen waren. In dieser Situation begaben sich zwei von ihnen auf den Weg aus Jerusalem hinaus in Richtung Emmaus. Den beiden geht es gar nicht gut. Was sie bis jetzt geglaubt und gehofft haben, ist zerbrochen. Es war offensichtlich nichts mit diesem Messias. Der Traum vom grossen Erlöser ist ausgeträumt. Wie weiter nach diesem Verlust? Sie sind verwirrt, brauchen Distanz, einfach nur weg, weg von Jerusalem, weg von allem, was geschehen ist!

**Evangelium aus «Bibel in Gerechter Sprache»**

### **Predigt**

Wofür gehe ich? Wofür gehst du? Wofür gehen Sie?

Diese grundlegende Frage nach dem Sinn unseres Pilgerns beschäftigt uns schon den ganzen Morgen. Schon immer sind Menschen aufgebrochen, aus der Erfahrung, dass im Aufbruch ein neuer Anfang liegt, dass im Unterwegssein Wandlung passiert, dass im Ankommen neue Hoffnung aufkeimen kann. Diese unerwartete Erfahrung haben auch die beiden Jünger gemacht, als sie in ihrer grossen Trauer nach Emmaus aufgebrochen sind. Im Teilen des Brotes erkannten sie Jesus und damit ihren Auftrag: Wir sind dazu berufen, zu verkündigen, dass Jesus lebt und mit uns ist und mit allen, die an ihn glauben. So sind sie nach Jerusalem aufgebrochen, mit einem Wirrwarr an Gefühlen, ringend nach Worten, mit einer nie dagewesenen Erfahrung und Hoffnung im Herzen.

Auch im Frühjahr 2016 sind Frauen und Männer aufgebrochen, um 1'200 km unter die Füsse zu nehmen «Für eine Kirche mit\* den Frauen». Sie sind in St. Gallen gestartet mit ihren Rucksäcken voll von Sehnsucht, Hoffnung, Wünschen und Sorgen, die sie Papst Franziskus in Rom überbringen wollten. Sie waren acht Wochen unterwegs durch Schnee und Regen, Hitze und Kälte, mit Blasen an den Füssen, Schweisstücher um den Kopf



## SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

und angetrieben von der Gewissheit: Wann, wenn nicht jetzt mit diesem hoffnungsstiftenden Papst ist es Zeit, dass sich in unserer Kirche Grundlegendes verändert. Ihre Kernbotschaft war klar: Männer der Kirche, hört auf, ohne die Frauen über deren Stellung, Rolle und Funktion einerseits und über die Belange der Kirche im Allgemeinen zu beraten und zu entscheiden. Die Frauen sind bereit, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihr vielfältiges Menschsein aktiv einzubringen. Wir alle sind Kirche und wollen endlich eine Kirche mit\* den Frauen.

Die Initiative löste eine ungeahnte Bewegung aus. Hunderte von Frauen und Männern zogen auch die Wanderschuhe an und pilgerten über Tage oder gar Wochen mit. Weitere ungezählte Menschen, Familien, Gruppen, Ordensgemeinschaften begleiteten und unterstützten die Pilgernden mit ihren Gedanken, im Gebet, im Online-Blog, dankten ihnen für ihren Einsatz für eine Kirche mit\* den Frauen und teilten so die Hoffnungen und die Forderungen des Projektes.

Ich war vor drei Jahren auch dabei, beim Start am 2. Mai 2016 in der vollen Kathedrale von St. Gallen, auf einer Etappe im Bündnerland und dann am letzten Pilgertag, als wir mit rund 50 Personen am 28. Juni vom Stadtrand von Rom bis zum Petersplatz gingen. Es war heiss und sehr bewegend, gemeinsam anzukommen an dem Ort, wo die wesentlichen Entscheidungen der Kirche gefällt wurden und werden, bis heute ohne uns Frauen. Am 2. Juli haben sich dann über 500 Hoffnungsvolle im Petersdom versammelt und zusammen Gottesdienst gefeiert. Leider wurden wir enttäuscht und ernüchert, dass es weder eine Begegnung mit Papst Franziskus noch mit einem seiner Stellvertreter gab. Auch die Anwesenheit von den drei Schweizer Bischöfen Markus Büchel, Felix Gmür und Urban Federer hat nichts daran geändert, dass wir einmal mehr aufgelaufen sind mit unseren Anliegen. Daher geht das Projekt weiter mit Hartnäckigkeit und erreicht neue Kreise. Es wird über den Film «Habemus Feminas» diskutiert, am 2. Mai gepilgert und seit Anfang März jeden Donnerstagabend explizit für eine Kirche mit\* den Frauen gebetet, im Kloster Fahr und an weiteren Kraftorten.

Die Institution Katholische Kirche erlebt aktuell die grösste Glaubwürdigkeitskrise seit der Reformation vor 500 Jahren. Damals hat auch Theresa von Avila gelebt, die grosse Kirchenlehrerin aus Spanien. Von ihr stammt folgendes Zitat: *«Ich halte es in diesen Zeiten für ungerecht, wenn man starke und zum Guten begabte Geister zurückstösst, nur weil es sich um Frauen handelt.»* Patriarchale, monarchistische Strukturen, Klerikalismus und Machtmissbrauch standen damals und stehen noch heute im krassen Widerspruch zur frohen und befreienden Botschaft, die uns Jesus von Nazareth verkündet und vor allem vorgelebt wurde. Er hat Frauen gewürdigt und zu Apostelinnen berufen. Wir Frauen, die wir die Kirche



## SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

massgeblich prägen und tragen, sind auch im 21. Jahrhundert von den Weiheämtern ausgeschlossen und damit nicht zugelassen, mitzudiskutieren und zu entscheiden über die wesentlichen Fragen des Lebens und damit der Kirche.

Als Präsidentin des SKF stehe ich einem Verband vor, dem 130'000 Frauen in rund 600 Ortsvereinen der Deutschschweiz angehören. Auch im Pastoralraum Oberer Sempachersee sind viele Frauen im Frauenbund verbunden, in Sempach, Hildisrieden, Rain, Eich, Neuenkirch und Hellbühl setzen sich Frauen dafür ein, dass Frauen sich unter einander verbinden und gestärkt werden, sich mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen in die Gesellschaft, in die Kirche und in die Politik einzubringen. Sie nehmen ehrenamtlich und freiwillig soziale, gemeinnützige und kirchliche Aufgaben wahr wie Elternarbeit, das Zusammensein von Generationen, die Stärkung von SeniorInnen, setzen sich mit aktuellen Themen auseinander und tun sich selbst Gutes, um den hohen Anforderungen des Alltags zu bestehen. Diese Frauen übernehmen Verantwortung für «ein gutes Leben für alle», für das Gemeinwohl und damit für eine lebendige Kirche vor Ort und darüber hinaus.

Für all diese Frauen gehe bzw. reite ich heute auch. Für jede von Ihnen.

➔ Ich bitte alle Frauen, die Mitglied des Frauenbundes sind, aufzustehen und sich zu zeigen.

Ich danke euch, dass ihr das Netzwerk Frauenbund oder wie wir sagen die FrauenBande stärkt und euch zugehörig fühlt. Dass ihr euch für eine geschwisterliche Kirche einsetzt, dort, wo ihr lebt.

Ich erinnere mich gerne an die Pink Ladies, die der Frauenbund Sempach anlässlich seines 100. Geburtstags geschaffen und geehrt hat. Es waren kraftvolle Frauen, die uns vorausgegangen sind oder noch heute mit uns unterwegs sind. Es sind Frauen, die die blaue, weibliche und die rote männliche Kraft vereinen. Darum sind sie pink, stark und aufgerichtet.

Auch für diese Frauen gehe ich heute. Und ich stehe ein für sie vom 14. Bis 16. Juni, wenn wir zum Frauen\*KirchenStreik aufrufen. Wir wollen gesehen und gehört werden. Wir fordern alle Männer und Frauen in verantwortungsvollen Positionen der Kirche auf, Farbe zu bekennen und endlich Veränderungen in den Strukturen voranzutreiben!



## SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Die Theologin Jacqueline Keune schreibt im Text zum FrauenKirchenStreik: *«Mit Geduld werden wir die Verhältnisse des Unrechts nicht verändern und erst recht nicht beseitigen, das haben wir über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg erfahren und gelernt. Darum wollen wir uns sichtbar und hörbar machen und heute laut sagen: «Gleichberechtigung. Punkt. Amen!»*

Für all das gehe ich. Heute mit Ihnen allen und mit meinem Mann Beat, am Sonntag mit meiner Familie, nächste Woche Verbündeten Frauen und Männern in der Pfarrei, im Frauenbund und darüber hinaus. Ich danke Ihnen, dass sie mit gehen. Mit uns. Und dass Sie, dass du, die frohe Botschaft in sich tragen und weitersagen.

Simone Curau-Aeppli